

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhersdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 11.

Mittwoch, den 7. Februar 1912.

22. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Alle freie Umlaufen von

### Sunden

ohne Aufsicht wird hiermit verboten.  
Bretznig, am 26. Januar 1912.

Zu widerhandlungen werden bekräft.

Der Gemeinderat.

**Cerliches und Sächsisches.**  
Bretznig. Am Sonntag fand nach dreiwöchigem Vormittagsgottesdienste die Einweihung unseres schönen Pfarrhauses im Beisein des Herrn Architekt Röhler-Dresden, des Gemeinderates, Kirchenvorstandes, Lehrerkollegiums und Jünglingsvereins statt. Besonders ausgezeichnet wurde die Feier durch die Anwesenheit des Herrn Oberkirchenrats Rosenkranz aus Bangen. Unter entsprechenden Worten überreichte Herr Architekt Röhler Herrn Gemeinderatsherrn Behold den Schlüssel, der ihn dann Herrn Pfarrer Kränkel mit dem Bausche übergab, daß im neuen Heime gleich wie im alten Frieden und Eintracht herrschen mögen. Einem von letzterem gesprochenen Gebete folgte die Dedikation des Pfarrhauses, in das sich nun die an der Feier Teilnehmenden begaben. Herr Pfarrer Kränkel hielt zunächst eine Ansprache, worauf der Herr Oberkirchenrat die Grüße und Glückwünsche der Konfirmandenbehörde Bangen darbrachte. Weiter überreichte der Kirchenvorstand, der Jünglings- und der Jungfrauenverein Geschenke, und mit Gesang wurde die einfache, schlichte Feier beschlossen.

Bretznig. Schon Wochen vorher lud der hiesige Turnverein zu seinem Maskenball, der für den 2. Februar im Gasthof zur goldenen Sonne angelegt war, öffentlich ein, und erfreulich ist es, berichten zu können, daß dieser Einladung Jung und Alt zahlreich entsprochen hatten. Mag wohl so Manchen der edle Zweck, dem der Reinertrag zufließt, wie auch die hübschen turnerischen Aufführungen hingelockt haben zu der Stätte, wo Prinz Karneval in leichtsinniger Daseinsfreude inmitten seiner im fröhlichen Reigen sich drehenden Untertanen das Scepter schwang. Wahrlich ein schönes, buntes Bild bot dieser Maskenball. Anerkannt muß aber auch die prächtige Dekoration sämtlicher Säulenhallen werden, die dem Wirt Herrn Große gewiß viele Mühe und Arbeit gekostet hat.

Bretznig. Ein Naturmensch a la „gukaw nagel“ scheint ein hiesiger Einwohner zu sein, der am vergangenen Sonnabend vormittag trotz der gütigen Räte in einem hiesigen Kaufmannsgeschäft im Oberdorf darfuß, mit aufgestrichenen Dosen, ohne Wäsche und Jacke sich dem Personal vorstellte. Ob ihm diese Aneignung nur etwas geschadet, davon weiß man noch nichts zu berichten.

Ein originelles Zahlenpiel zeigt der 2. Februar. Er ist der 2. Tag des 2. Monats des 2. Jahres des 2. Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts. Dieses konstante Zusammentreffen der 2-Zahl verdient insofern bemerkt zu werden, als das noch vollkommenere Auftreten der Zahl 2 im 22. Jahrhundert, nämlich am 2./2. 2122, also 210 Jahre später, erfolgen wird. Auch das unter demselben Gesichtspunkte gefundene nachfolgende Erscheinen der 3-Zahl wird nicht früher als am 3. März 2923 eintreten, so daß beide Daten sicherlich von uns allen unbeachtet vorübergehen werden.

Erleichterung des Scherverkehrs. Die Kaiserliche Oberpostdirektion zu Dresden hat der Städtischen Handelskammer mitgeteilt, daß die Landbriefträger — vorläufig verjäh-

weise — wo ein Bedürfnis dafür vorliegt, einen kleinen Bestand an Zahlartenformularen für den Scherverkehr zur unentgeltlichen Einzelabgabe an das Publikum mit sich führen werden.

Der Abgeordnete Große schließt sich der konservativen Fraktion des Reichstages an. Wie die Kreuzzeitung aus besserer Quelle erfährt, hat der im dritten sächsischen Reichstagswahlkreise Bangen-Ramens gewählte Kaufmann Große, der bisher der deutschen Reformpartei angehörte, seinen die Erklärung abgegeben, daß er der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages künftig zugesetzt zu werden wünscht, welchem Entschlusse stattgegeben worden ist. Der Stand der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages beträgt, nachdem auch nunmehr der im 6. medienburgisch-schwerinischen Wahlkreise Kätzchen-Riebnitz gewählte Rittergutsbesitzer von Graese (Goldbeck) sich offiziell angeschlossen hat, 44 Mandate.

Ein Telegramm rund um die Erde. Die Zeitung „New York Times“ hat vor kurzem festgestellt, wieviel Zeit die Beförderung eines Telegramms rund um die Erde herum beansprucht. Sie hat aus diesem Grunde in New York ein Telegramm an ihre eigene Adresse aufgegeben. Dieses wurde über Honolulu, Manila, Hongkong, Singapur, Bombay, Suez, Gibraltar und Cayal auf dem Äquator als gewöhnliches Geschäftstelegramm befördert. Es hat die Strecke von rund 52 000 km in dem kurzen Zeitraum von 16 1/2 Minuten durchlaufen.

Ein eiskaltes Gebiß in das Maul gelegt zu bekommen, ist zur Winterzeit den Pferden eine schreckliche Sache, wie sich jeder vorstellen kann, der selber den Versuch machen würde, ein eiskaltes Stück Eisen in den Mund zu nehmen. Seine Zunge bliebe gleich daran kleben. Das Gebiß der Pferde muß man im Stall aufbewahren und vor dem Gebrauche entweder in warmes Wasser tauchen oder mit einem wollenen Tuch tüchtig reiben, weil sonst unrettbar die Pferde beim Einlegen heftige Schmerzen empfinden oder wohl sogar an Zunge, Lippen und Gaiemen Beschädigungen der Schleimhaut erleiden müssen.

Hauswände. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Januar in 135 Posten 15836 Mk. 31 Pf. eingezahlt und in 71 Posten 15360 Mk. 62 Pf. zurückgezahlt. Es wurden 9 neue Häuser ausgehellt und 4 Häuser abgetan.

Ramen. Ein erschütterndes Zusammentreffen, Bioge und Jahre zugleich hat sich im nahen Gersdorf ereignet. Am Sonntag abends gegen 8 Uhr fiel dort der in Gersdorf wohnende 46 Jahre alte Stellmachermeister Otto Wendi, der eben mit dem Zuge von Ramens gekommen war und seinem Heim zuschritt, auf der Dorfstraße vor der Niedermühle um. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. 3 Stunden später erblickte sein viertes Kind, ein Sohn, das Licht der Welt. Allseitige Teilnahme bringt man der geachteten Familie entgegen.

Dresden, 3. Febr. Der Leichnam des hingerichteten Raubräubers Köhler ist von der geschiedenen Ehefrau reklamiert und

darum nicht der Anatomie übergeben worden. Die Beerdigung fand heute vormittag auf dem in der Neukadt gelegenen St. Pauli-Friedhof statt. Dem Alts wohnen weder Angehörige noch sonst irgend eine Person bei.

Ein neues großes Postgebäude soll auf der Südseite des Hauptbahnhofes in Dresden errichtet werden. In demselben will man die gesamte Briefabfertigung der Mitteleuropäische Eisenbahn unterbringen, um das Hauptpostamt zu entlasten.

Freiberger. (Berüchtigte Räuber.) Die 24- und 25-jährigen krotzischen Talperrabbeiter Jozala und Kello, die am 10. Dezember 1911 bei Klingenberg zwei jüngere Landmänner überfielen und ihrer Ersparnisse beraubten, wurden vom hiesigen Schwurgericht zu 6 und 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie wurden ferner unter Polizeiaufsicht gestellt.

Als verschollen galt nach dem Kriege von 1870/71 bisher ein gewisser Franz Schunk aus Brunnhödra, der bei den sächsischen Grenadiere den Feldzug mitgemacht hat. Jetzt meldet ein Kamerad vor ihm dem Vorsitzenden des Brunnhödrer Militärvereins, daß er genau wisse, daß Schunk bei St. Privat gefallen sei. Er hat damals vor Aufregung über den Tod seines Freundes verdrumt, ihn zur Gefallenliste anzumelden und später aus Furcht vor Strafe nicht den Mut gehabt, ihn nachträglich anzugeben. Jetzt, da er auf dem Krankenbette liegt, könne er nicht anders, als dem Militärverein seines Heimatortes diese Tatsache mitzuteilen. Er nennt auch seine letzten Worte, die er mit ihm gewechselt hat.

In der letzten Gemeinderatsitzung in Kleinluga wurde beschlossen, zur Behebung der Wohnungsnot daselbst von Gemeinde wegen 4 Häuser zu je 5 bis 6 Wohnungen zu erbauen. Mit dem Bau soll nach Erlangung der behördlichen Genehmigung begonnen werden.

Dederan, 2. Februar. Ein desertierter Soldat vom Freiburger Jäger-Bataillon (4. Kompanie), der Rekrut Schlegel aus Zwönitz (Erzgeb.), wurde in der hier an der Chemnitzer Straße stehenden Scheune des Besitzers Stiebs mit erfrorenen Füßen aufgefunden. Der junge Mann hatte sich aus seiner Garnison entfernt, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Nachts hat er im Walde geschlummert. Dort ist er auch früh von dem Waldarbeiter Barthel aus Bödnichen angetroffen worden, der sein Frühstück mit dem Ausreißer teilte, und ihm den guten Rat gab, sich schleunigst wieder zu seinem Truppenteil zu begeben. Schlegel hat sich später durch Loswängen des Tores Eingang in die verschlossene Scheune verschafft und auf dem Boden derselben fast vier Tage lang ohne jede Nahrung kampiert. Nach den eigenen Angaben des Schlegel hat er sich aus Furcht vor einer zu erwartenden geringen Strafe von der Truppe entfernt. Nach seiner Einlieferung in die Garnison hat sich eine sofortige Aufnahme in das Lazarett nötig gemacht.

Rieberschlema. (Zur Ermordung des

Borarbeiters Kette.) Die bisher in Dunkel gehaltene Ermordung des Borarbeiters Kette scheint sich jetzt aufzuklären. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lenkt sich auf den erst 18 1/2 Jahre alten Fabrikarbeiter Fickel aus Reustädtel. In der Leonhardt'schen Fabrik, wo nachts der Mord verübt wurde, ist eine dem Fickel gehörige blutbesetzte Schürze gefunden worden. Auch in der Wohnung des Verdächtigen wurden Kleidungsstücke, die Blutspuren aufwiesen, entdeckt. Fickel war dieser Tage unter dem Verdachte des Diebstahls festgenommen, aber wieder entlassen worden. Auf seinen Vater, der ihn wegen des Diebstahls Vorhaltungen gemacht, versuchte er einen tätlichen Angriff mit einem gefährlichen Gegenstand. Seitdem ist er flüchtig.

Ronneburg, 5. Februar. Umwelt Linda wurde ein reisender Handwerker erfroren aufgefunden.

Sayda, 5. Februar. Seit heute früh können auf der Bahnlinie zwischen hier und Mulda infolge Schneeverwehungen keine Züge verkehren. Da der Schneesturm anhält, kann auch nicht gesagt werden, wann der Verkehr wieder möglich ist.

Der neue Postgüterbahnhof in Leipzig, der zwischen dem Berliner Bahnhof und dem Bororte Schönefeld errichtet worden ist, soll in nächster Zeit in Betrieb genommen werden. In seine 8 Nebenbahnen führen 29 Bahngleise; 100 Eisenbahnwagen können gleichzeitig beladen oder ausgeladen werden. Die Gesamtzahl der täglich ankommenden und abfahrenden Bahnpostwagen wird sich auf rund 300 belaufen. Die Päckereien werden in einer 200 Meter langen großen Halle, die in unmittelbarer Verbindung mit den 8 Bahnhofsanlagen steht, sortiert und aufgestapelt. Die Verbindung des Postgüterbahnhofes mit den Stadtpostanstalten wird durch große Automobile, die elektrisch betrieben werden, hergestellt. Auf dem Postgüterbahnhof werden etwa 700 Beamte und Arbeiter tätig sein. Die ausgedehnte Anlage umfaßt mehrere Straßenzüge; an denselben liegen die Paketannahmegebäude, Werkstätten für Schmelze, Schloffer und Tischler, Autohallen. Lagergruppen für Telegraphenmaterialien, Kraft- und Lichtwerke nebst den dazu gehörigen Sammler- und Ladestellen, Heizhäuser, Deutelschüttelwerke, in denen die im Postbetrieb verwendetenbeutel und Säcke vom Staub gereinigt werden.

Dresdner Schlachtwirtschaft vom 6. Februar 1912

Zum Auftrieb kamen 5225 Schlachttiere und zwar 804 Rinder, 910 Schafe, 3140 Schweine und 341 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 90—96; Kalben u. d. Rufe: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht 82—90; Bullen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 85—89; mittlere Rufe und gute Saugläder: Lebendgewicht 48—52, Schlachtgewicht 86 bis 92; Schafe 85—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—47, Schlachtgewicht 62—65. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Dresdner Schlachtwirtschaft vom 6. Februar 1912

Zum Auftrieb kamen 5225 Schlachttiere und zwar 804 Rinder, 910 Schafe, 3140 Schweine und 341 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 90—96; Kalben u. d. Rufe: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht 82—90; Bullen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 85—89; mittlere Rufe und gute Saugläder: Lebendgewicht 48—52, Schlachtgewicht 86 bis 92; Schafe 85—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—47, Schlachtgewicht 62—65. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



## Der italienisch-türkische Krieg.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Tripolis laufen äußerst spärlich ein, und wenn nicht die italienische Heeresleitung alle oder wenigstens fast alle fremden Korrespondenten aus dem Lande gewiesen hätte, so wären sie mangels jedweder Tätigkeit längst abgereist. Seit zwei Monaten, also seit dem 4. Dezember, wo Kingara von den Italienern erobert wurde, hat sich nichts Nennenswertes mehr ereignet. Das ist indessen nicht überraschend, denn General Canova, der italienische Oberfeldherr, hat nach den Oktober-Kämpfen, die erkennen lassen, daß die Schlagkraft der Türken jener der Italiener keineswegs nachsteht, die Absicht ausgesprochen, den von der öffentlichen Meinung Italiens in Unterschätzung der Verhältnisse geordneten

### Vormarsch in das Innere

erst im Frühjahr zu beginnen. Die Zeit bis zum Frühjahr will der Oberkommandierende dem Ausbau und der Festigung des an der Küste Gewonnenen und den Vorbereitungen für den Vorstoß widmen. Diese kluge Bedächtigkeit wird sich gewiß bezahlt machen. Gegenwärtig dürften die Italiener in Tripolitanien und der Cyrenaika über 110 000 Mann versammelt haben. Mit Ende Dezember belief sich die Zahl der italienischen Formationen auf 83 Bataillone, 11 Eskadronen, 21 Feld-, 13 Gebirgs- und 6 schwere Batterien. Da die italienische Armee im Frieden bisher 362 Bataillone zählte, befand sich mit Ende Dezember fast ein Viertel der gesamten Infanterie des Königreichs auf dem Kriegsschauplatz. Diese Vergleichszahl dürfte auch durch die inzwischen veräußerte Vermehrung der Truppen des italienischen Heeres um 24 Bataillone keine wesentliche Änderung erfahren, da gegenwärtig

### bedeutende Truppennachschübe

stattfinden, durch die der Stand des Expeditionskorps um weitere 40 000 Mann, mithin auf 150 000 Mann erhöht werden soll. Die Friedensstärke des italienischen Heeres beträgt 278 000 Mann; Italien versammelt somit in Tripolitanien und der Cyrenaika eine Armee, die der Friedensstärke des gesamten italienischen Heeres nur um etwa hundertdreißigttausend Mann nachsteht. Aus diesen Gegenüberstellungen geht hervor, welche gewaltigen militärischen Aufwände der tripolitanische Feldzug schon bisher fordert. Und dabei stehen die Italiener erst am Beginn des Unternehmens; ihr Besitz auf nordafrikanischer Erde beschränkt sich noch heute auf eine schmale Küstenzone, die in Tripolitanien zwanzig Kilometer in der Tiefe, in der Cyrenaika kaum die Hälfte dieser Ziffer beträgt. Und das ist das Ergebnis eines viermonatlichen Feldzuges. Und doch kann man das bisher Erreichte nicht dürftig nennen, wenn man die Kriegstätigkeit der Türken und Araber und die Schwierigkeiten, die in den Eigenheiten des Landes selbst liegen, berücksichtigt. Die

### Kriegsbegeisterung in Italien

hat unter solchen Umständen begreiflicherweise nicht nur nachgelassen, sondern sie ist einem immer stärker werdenden Groll geworden, daß man ein so gewaltiges Unternehmen mit unzureichenden Mitteln ins Werk gesetzt hat. Nicht umsonst zögert man immer wieder mit der Zusammenberufung des Parlaments; denn nur mit der Erklärung, daß das Werk der Eroberung von Tripolis in der Hauptsache getan ist, wird die Regierung den Sturm beschwichtigen und die notwendigen Kredite erhalten können. Daß unter diesen Verhältnissen eifriger denn je von einem

### bedrohenden Friedensschluß

gesprochen wird, ist leicht begreiflich. Nachdem man sich aber in Konstantinopel überzeugt hat, daß die Streitkräfte in der Lage sind, am Westrande erfolgreichen Widerstand zu leisten, scheint man es mit dem Schluß der Feindseligkeiten nicht mehr eilig zu haben. Italien hat den günstigen Augenblick verpaßt. Es muß nun die harte Nus machen. Aber alle Berechnungen über die vermutliche Dauer des

Krieges und besonders auch über seine Kosten sind hinfällig. Jahrzehnte wird Italien zum haben, um sich von dem tripolitanischen Abenteuer zu erholen, gleichgültig wie es enden mag.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm den neuen Reichstag persönlich mit einer Thronrede eröffnen.

\* Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Boris von Bulgarien aus Anlaß seiner Großjährigkeitsfeier die Schwarzen Adlerorden verliehen. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat im Auftrage des Kaisers die Auszeichnung überreicht.

\* Eine vom Reichskanzler erlassene Verordnung über die Presse in den Schutzgebieten Afrikas und der Südpole führt die hauptsächlichsten gewerblichen Rechtsnormen des deutschen Reiches in die Kolonien ein. Neu sind einige Rechtsbestimmungen, die sich auf Eingeborene beziehen. So ist die öffentliche Verbreitung von Druckschriften, die geeignet sind, die Eingeborenen zur Gewalttätigkeit gegen Weiße anzureizen, zum erhöhten Schimpf der weißen Bevölkerung, insbesondere der weißen Frau, verboten und unter Strafe gestellt. Zur Vorbeugung ist dem Gouverneur die Bestimmung zum Verbot der Verbreitung solcher Druckschriften unter gewissen Einschränkungen erteilt worden.

\* Nach genauer Berechnung stehen sich in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 40 Radikale und 55 Gemäßigte (Revisionisten) gegenüber. Die Äbrigen 15 haben sich noch nicht bestimmt erklärt, aber 10 bis 12 dürften auch hier den Revisionisten zuzurechnen sein und diesen die Mehrheit sichern. Die Mehrzahl der Fraktion wünscht, daß die Partei mehr als bisher mitarbeiten möge; der Standpunkt der grundsätzlichen Bezeichnung sei bei 110 Mann nicht mehr haltbar.

\* Die loburgische Staatsregierung hat die Einführung einer Warenhaussteuer für das Herzogtum abgelehnt.

\* In der elsass-lothringischen Kammer erklärte gelegentlich der Beratung des Etats der Staatssekretär JORN v. SULA: Durch die Verfassung habe die Regierung neue Rechte und Pflichten bekommen. Die Regierung habe schon gezeigt, daß die Sozialdemokraten das Budget nicht bewilligen würden, und man könne auch sicher sein, daß die Regierung die Sozialdemokraten als Partei entschieden bekämpfen werde, aber persönlich könne man mit einigen Abgeordneten sehr gut diskutieren und für das Land Erziehlisches ausdrücken. Die Militär- und Marine-Vorlagen seien noch nicht eingebracht, man könne daher zu ihnen auch noch nicht Stellung nehmen. Die Regierung werde aber in Berlin tungeben, daß Elsaß-Lothringen ein friedliches Land sei und daß die Elsaß-Lothringer nichts mehr wünschten als den Frieden, vor allem den Frieden mit ihrem früheren Vaterlande.

### Frankreich.

\* Die sozialistische Humanität verdrängt eine aufsehenerregende Unterredung mit dem deutschen Abgeordneten Dr. Viehnecht (soz.), der unter anderem gesagt haben soll: „Die Kräfte der sozialdemokratischen Partei müssen im Hinblick auf Kriegzeiten stärker sein als im Hinblick auf Friedenszeiten. Wenn der Krieg erklärt werden sollte, so müssen wir ihn verhindern können, indem wir uns ihm einfach widerlegen. Von den fünf Millionen Bürgern, die die Reservisten des deutschen Heeres bilden, ist die Hälfte aus unsern Reihen hervorgegangen. Die beiden ersten Jahrgänge und die jungen Leute von 18 bis 20 Jahren gehören der Mehrzahl nach zu uns. Die Regierung weiß dies und ist darüber sehr beunruhigt.“ Bemerkenswert ist eine Erklärung des Dr. Viehnecht, daß die in der Humanität veröffentlichte Unterredung auf Erfindung beruhe.

\* Im Senat erklärte der Finanzminister

noch bei der allgemeinen Besprechung des Budgets, man müsse auf eine gute Verwendung der Ausgaben achten. Er sei überzeugt, daß niemand um die notwendigen Ausgaben zur Verteidigung des Landes feilschen werde. Man wies auf die Notwendigkeit neuer Kredite für das militärische Flugwesen und die Verwirklichung des Flottenprogramms hin. Niemand könne andererseits daran denken, die Entwicklung der Gesetzgebung hintanzuhalten, aber man müsse sich bemühen, den Steuergehlern keine neuen Opfer aufzuerlegen. Das Land stehe am Vorabend einer Reform der direkten Steuern, aber die Einkommensteuer dürfe nur auf Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit reformiert werden. Diejenigen, die nur das Notwendigste besäßen, müßten entlastet, diejenigen aber, die Überflüsse hätten, in möglichem Umfange stärker herangezogen werden.

### Portugal.

\* Die Unruhen in Portugal, die aus Anlaß des Generalstreiks ausgebrochen sind, dauern an, indessen ist die Regierung nach hartnäckigem Widerstande der Arbeiter Herrin der Lage in der Hauptstadt geworden. — In London fand eine Unterredung zwischen dem ehemaligen Könige Manuel und Don Miguel von Braganza statt, der ebenfalls Ansprüche auf den Thron macht. Wie verlautet, hat letzterer erklärt, er wolle alles daran setzen, um Manuel den portugiesischen Thron zurückzugewinnen. In politischen Kreisen mißt man dieser Unterredung besondere Bedeutung bei.

### Amerika.

\* In Mexiko sind abermals erste Unruhen ausgebrochen. Beirufene Empörer plündern in verschiedenen Städten des Nordens Gastwirtschaften, Läden und Privatwohnungen. Ein Zug der Mexiko-Zentralbahn, der nach Mexiko fahren sollte, ist auf dem Bahnhof Juarez angehalten und die Fahrgäste sind nach El Paso zurückgeschickt worden. Die Aufrechter haben die Bahnhöfe nach Süden zerstört. Die Regierung erklärt, daß sie stark genug sei, den Unruhen niederzuschlagen. — Man will mit dieser Erklärung offenbar eine Einschüchterung der Vereinigten Staaten verhindern.

## Deutschlands Funkentelegraphie.

HP Die in wenigen Wochen erfolgende Inbetriebnahme des nun das Doppelte erhöhten Funkenturms in Nauzen, des „Berliner Eiffelturms“, wird den Vorprung, den Deutschland in der Funkentelegraphie den andern Ländern abgenommen hat, erheblich vergrößern. Seit der Gründung der „Innenden Funken“ durch Graf Arco hat Deutschland sogar die vorher unerreicht an der Spitze stehende Marconi-Gesellschaft erheblich überflügelt. Von den gegenwärtig bestehenden 1583 internationalen drahtlosen Stationen kommen allein 270 Stationen auf Deutschland. Davon sind etwa 160 auf Passagierschiffe angebracht, die sämtlich im Besitz einer Gesellschaft, der von der Telefunken-Gesellschaft als Tochterunternehmen gegründeten deutschen Betriebs-Gesellschaft, sind. Diese Stationen dienen dem öffentlichen Verkehr wie jede öffentliche Station auf dem Lande, wie diese stehen sie dem Publikum zur Verfügung, und jedes Telegraphenamt nimmt Telegramm-Bestellungen an die auf hoher See befindlichen Schiffe und ihre Passagiere an. Bedeutender aber noch als der Bestand des in deutschen Händen befindlichen Anteils an der internationalen Funkentelegraphie ist die Tätigkeit der Telefunken-Gesellschaft in der ganzen Welt. Von den 1583 Stationen, die gegen Ende des Jahres 1911 in verschiedenen Ländern in Betrieb waren, hat die genannte Gesellschaft allein im Jahre 1911 890 Stationen in dreißig Ländern aufgestellt. Damit wird bewiesen, in welchem Maße das Ausland dem deutschen System den Vorrang gibt. Die Vorteile, die es bietet, liegen übrigens auf der Hand. Bei dem deutschen System ist vor allem die Reichweite, dann aber auch die Ökonomie erheblich größer als bei den ausländischen Systemen, bei gleichem Kraftverhältnis ist es möglich gemessen, die Reichweite

des deutschen Systems um 150 Prozent gegen früher zu steigern. Der neuere Funkenturm hat bereits bei seiner früheren Höhe von 100 Metern und einer Kraftquelle, deren Maximum nur 100 Pferdekräfte betrug, eine Entfernung von 5000 Kilometern überbrückt, durch die Verdoppelung seiner Höhe hofft man den Aktionsradius auf wenigstens 8000 Kilometer erweitert zu haben. Die Vorteile, die gegenwärtig unter Ausschluß der Öffentlichkeit unternommen werden, sollen in nächster Zeit beendet sein, so daß der Turm dann wieder seiner Bestimmung übergeben werden kann. Erfüllen sich die Hoffnungen, die auf den erhöhten Turm gesetzt werden, dann wird eine direkte, unterbrechungslose Verbindung mit den deutschen Kolonien möglich sein. Von weltweiter Bedeutung diese Verbindung wäre, ist leicht zu erkennen. Eine weitere Verbesserung der Zentrale in Nauzen besteht in einer Verstärkung des Kraftwerks, das jetzt das Vierfache der früheren Pferdekräfte leistet. Damit ist es möglich, einen früher vorhandenen Mangelstand zu beseitigen, nämlich durch alle Nebengeräusche hindurch, die im Fernhörer durch Entladungen im Leitraum hervorgerufen werden und die früher oft zu völliger Einstellung des Betriebes zwangen, die in den Signalen zu hören. Gerade diese Verbesserung ist für einen in Aussicht genommenen Verkehr mit den Kolonien von besonderer Wichtigkeit. Zweifellos wird die deutsche Funkentelegraphie nach den ermittelten neuen Erfolgen einen noch erheblich größeren Aufschwung nehmen und noch weitergehende internationale Anerkennung finden. Eine wichtige Frage, die neben der technischen Ausgestaltung der drahtlosen Telegraphie eine Rolle spielt, ist die der Ausbildung des Personals, besonders des leitenden, zur Bedienung der Apparate. Auch hier ist die deutsche Funkentelegraphie weit dem Auslande voran. Die Navigationsschulen in Hamburg, Bremen und Göttingen, sowie das Technikum des Staates haben Unterrichtskurse für drahtlose Telegraphie eingeführt.

## Heer und flotte.

— Wie halbamtlich gemeldet wird, sind die Zeitungsmeldungen von einer bevorstehenden Reise des Prinzen Waldemar nach Amerika und von der Entsendung eines deutschen Geschwaders nach den Vereinigten Staaten unbegründet.

— Von der vorjährigen geringwertigen Ernte wird auch die preussische Heeresverwaltung in Mitleidenschaft gezogen. Die Landwirte halten ihre Futtervorräte zurück oder machen nur ganz knappe Angebote. Die Proviantämter haben daher mit Schwierigkeiten zu kämpfen, um ihren Bedarf zu decken. Namentlich ist es schwer, die erforderlichen Mengen Hafer für die Kavallerie, Artillerie usw. herbeizuschaffen. Die Proviantämter sind deshalb gezwungen, das Ausland zur Abgabe von Offerten für Hafer aufzufordern. Der Bezug ausländischen Hafers wird eine bedeutende Mehrbelastung herbeiführen, denn beispielsweise sind die russischen Preise so hohe, daß sie sich vergleichsweise teurer stellen als die Preise für deutschen Hafer. Den Magazinen ist die Belieferung gegeben, in Platin-Hafer noch keine Abschlüsse zu machen. — In andern Bedarfsartikeln, wie z. B. Stroh, Heu und Weizenstricheln, herrscht ebenfalls teilweise Knappheit vor, doch wird sich hier ein Ausgleich ermöglichen lassen.

## Von Nah und fern.

Die strengste Kälte dieses Winters in Ost- und Westpreußen hat am letzten Sonntag geherrscht. In Allenstein fiel das Thermometer auf annähernd 30 Grad unter Null, in Lütitz auf 28 Grad, in Insterburg auf 27 Grad Celsius. In Elbing sank das Quecksilber auf — 25 Grad und auf der Höhe betrug die Kälte 27 bis 28 Grad Celsius. Die härteste Kälte dürfte aber Schwetzn am Sonntag gehabt haben, denn dort sind 32 Grad Celsius unter Null registriert worden.

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.  
(Gottschalk.)

Während der alte Herr Wittner so über alles nachdachte und sich ärgerte, entstand auf einmal wieder die ganze erregte Ausdrucksprache vor ihm, und er sah die hohe, stolze Gestalt Brunos, und sah dessen ernstes, mannhaftes Gesicht, seine würdevolle Haltung und seinen unbewussten Stolz, — und jetzt mit einmal, zum erstenmal im Leben, bekam er Respekt vor dem Jungen.

Zum Hund nochmal! In solchen Worten hatte noch niemand zu ihm geredet!

Unwillkürlich dachte er sofort an seinen zweiten Sohn, an seinen Liebling Kurt. Der hätte es nie gewagt, in solchem Ton zu ihm zu sprechen.

Und einmal bei diesem Gedanken angekommen, verglich er nun seine beiden Söhne, Zug um Zug, lange und einbringlich. Und endlich, so lieb und ans Herz gewachsen ihm sein Kurt auch war, mußte er es doch bedauern, daß er so gar nichts von dem Stolz und Trost und von der herrlichen Zähigkeit seines Erstgeborenen hatte.

Nur vor Tisch kam er zu Hause an. Seine Mißstimmung hatte noch zugenommen. Gleich die erste Frage galt Kurt.

Tante Marie, die gerade den Tisch ordnete, sah ein wenig erstaunt auf, als sie aus seiner Krone den gereizten und erregten Ton heraushörte.

„Kurt ist mit dem Genuß-Buge nach Berlin gefahren.“ antwortete sie nur.

Unwillig sah er auf. Sein Gesicht war leicht gerötet und die Zornadern schwellen ein wenig an. Dann sagte er, beinahe heftig werdend: „Schon wieder nach Berlin? Bereits das dritte Mal in dieser Woche. Das wird mir nachgerade doch ein bißchen zu bunt mit dem Jungen.“

Die Schwester wurde immer erstaunter. „Was hast du denn gehabt, daß du so aufgeregter bist?“

Aber das beruhigte ihn nun gar nicht. Mißmutig erwiderte er: „Ich bin durchaus nicht erregt. Aber dies flotte Leben von Kurt behagt mir auf die Dauer ganz und gar nicht. Das wird sich ändern, und zwar schon von heute an. Dafür werde ich sorgen.“

Tante Marie sagte nichts dazu. Sie kannte ihre Leute. Sie wußte, wann es am besten war, zu schweigen. Deshalb ging sie jetzt still hinaus und sah in der Küche nach dem Kochen.

Inzwischen fragte der alte Herr drüben im Kontor bei dem Prokuristen, ob etwas vorzuzusetzen sei, das den jungen Herrn nach Berlin gerufen habe. Als er aber nur verneinende Antworten bekam, nahm seine able Laune noch mehr zu.

Somit war die Stimmung bei Tisch nicht rosig.

Tantchen, die draußen vom Küstler erfahren hatte, daß der Vormittags-Ausflug nach Schönau gerichtet war, glaubte jetzt natürlich den Grund für die brüderliche Verbitterung zu kennen.

Sie meinte es gut und wollte einsinken, deshalb sagte sie jetzt: „Ärgere dich doch über

die alte Geschichte nicht mehr. Du weißt doch, daß daran nichts mehr zu ändern ist.“

Erstarrt sah er von seinem Teller auf. „Wobon sprichst du denn?“

Von der Sache mit dem Bruno. Ich höre, daß du draußen bei ihm warst.“

Aber nun bekam er erst recht einen roten Kopf. Der ganze Groll über die erlittene Demütigung machte in ihm auf, so daß ihm vor Erregung fast der Wille im Halse stecken blieb und er gar nichts antworten konnte.

„Es ist doch wirklich nicht der Rede wert, über den Tropf überhaupt noch ein Wort zu verlieren.“ wollte sie trösten.

Doch er mußte alle Kraft zusammennehmen, um jetzt nicht ein heftiges Wort zu sagen. Mit verhaltener Erregung sprach er endlich: „Bitte, laß das, ein für allemal: ich möchte nichts mehr über diese Angelegenheit hier zu hören.“ Damit stand er auf, verließ den Tisch und ging in sein Zimmer.

Nun war das Tantchen aber doch über alle Mäßen erstaunt, denn so aufgeregt hatte sie ja den Bruder seit undenklicher Zeit nicht mehr gesehen. Das mußte ja draußen in Schönau eine böse Szene gegeben haben.

Das schämte sie nur, daß sie jetzt gar nichts Genaueres darüber zu erfahren bekam, denn wie die Stimmung jetzt war, durfte sie vom Bruder doch sicher keine nähere Mitteilung darüber erhoffen.

Erst gegen Abend ließ sich Herr Waldemar Wättnar wieder blicken. Er hatte verfaßt, ein wenig zu ruhen, aber auch daß war ihm mißlungen, denn der Neger mit Bruno, aber auch

die Sorge über Kurts flottes Leben ließen ihn den ersehnten Schlaf nicht finden. Mißlaunig, wie selten, kam er wieder zum Vorhinein.

Ägerlich griff er zum Kurzbuch und blätterte darin. Natürlich suchte er die Bände, die von Berlin kamen. Aber während war er den Band zur Seite. Vor neun Uhr kam kein Zug an.

„Wenn der Junge nur offen zu mir spräche,“ begann er endlich wieder, „dies stigmatische nach Berlin fahren beunruhigt mich ganz einfach, ich muß wissen, was dahinter steckt.“

Tante Marie, die für ihren Liebling bangte, war natürlich sofort zu seiner Verteidigung bereit.

„Was soll denn Großes dahinterstecken? Er wird mit seinen früheren Regimentskameraden zusammen sein, vielleicht hat man sich gesteuert hier verabredet.“

„Aber dreimal in einer Woche diese Fahrten, das ist mir zu viel, das will ich nicht.“

„Mein Himmel, mach doch nicht so viel Aufhebens davon. Ein junger, lebensfroher Mensch wie er, kann doch hier in dem Neß nicht verfaulen.“

„Alles muß seine Grenze haben! Vergnügen kann er sich genug schaffen, ich gönne es ihm, aber es darf nicht ausarten.“

„Das wird es auch über nicht.“

„So, meinst du das? Ich bin anderer Ansicht. Ich habe mir heute mittag ein Privatkonto angesehen. Und ich bin erschrocken. In den letzten vier Wochen hat er nahezu zehntausend Mark verbraucht. Na, wozu soll denn das führen? Frag dich doch mal selbst danach!“



**Schneestürme in Norddeutschland.** In ganz Norddeutschland wüteten am 1. d. Mts. Schneestürme, die vielfach Verkehrsstörungen herbeiführten und mancherlei Schaden anrichteten.

**Die Hamburger Stadlotterie** soll zur bevorstehenden 342. Ziehung wesentlich verändert werden. U. a. soll der Höchstgewinn der Lotterie, eventuell eine Million Mark betragen. Der Preis der Lose soll auf 200 Mk. gegen jetzt 144 Mk. erhöht werden.

**Schiffsunglück auf dem Niederrhein.** Als eine Anzahl Arbeiter auf dem Wasserwege von Alsum bei Hamborn (Reg.-Bez. Düsseldorf) nach der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in einem kleinen Dampfboot befördert wurde, verfiel dichtes Schneegestöber über dem Rhein und machte jede Aussicht unmöglich. So kam es, daß die 12 Insassen des Bootes, als sie bereits in der Mitte des Stromes waren, nicht bemerkten, daß ihnen ein großer Raddampfer entgegenkam. Das eine Schaufelrad des Schiffes erfaßte das kleine Fahrzeug, so daß es kenterte und alle zwölf ins Wasser stürzten. Dabei ertranken acht Mann, von denen vier Familienväter waren. Die übrigen vier konnten gerettet werden.

**Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich nachts bei Hohenwepel bei Warburg. Das Automobil des Pflanzers Hübner aus Krefeld fuhr mit voller Fahrgeschwindigkeit gegen einen Baum, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Kaplan Heidemann aus Vörsen wurde der Schädel zertrümmert, er war auf der Stelle tot. Bürgermeister Junke aus Vörsen und Hübner, der das Gefährt selbst steuerte, haben schwere Schädelbrüche davongetragen und wurden bewußtlos ins Warburger Krankenhaus eingeliefert. Der vierte Insasse Dr. Michels aus Kassel wurde nur leicht verletzt und konnte als erster Hilfe aus Hohenwepel herbeiführen.

**Ein Prozeß des „Nordpolentdeckers“** Coof. Der Nordpolentdecker Dr. Coof fährt fort, die Öffentlichkeit zu beschäftigen. In Kopenhagen ist ein Vertreter des Blattes „New York Times“ eingetroffen, um eine Reihe Zeugnisaussagen zu sammeln, die in einem von Dr. Coof gegen das Blatt angestrebten Prozeß Verwendung finden sollen. Als Dr. Coof nach seinem letzten Vortrag in Kopenhagen, der zu großen Ständlungen und zu einem regelrechten Bombardement mit Äpfeln, faulen Eiern, und Stochschlägen geführt hatte, nach New York zurückgekehrt war, begann er in den Vereinigten Staaten mit seinem kopenhagener Vortrag Rede zu machen und Flugblätter mit angeblich schmeichelhaften dänischen Preisbeurteilungen zu veröffentlichen. Die „New York Times“ als alter Gegner des Doktors stellte jedoch durch Schilderung des wahren Sachverhalts das Treiben in das rechte Licht und bezeichnete den kopenhagener Vortrag als eine Nadausammlung. Daraufhin strengte Dr. Coof gegen die Zeitung einen Prozeß auf Schadenersatz von 100 000 Dollar an.

**Eine Millionenspendung für verlassene Frauen.** Der vielsache Millionär und große Eisenindustrielle aus Chicago, Richard Grant, der stets als ein erbitterter Gegner des amerikanischen Studentensystems behauptete, daß die Jugend in den Verbindungen zu Ausschweifungen und zur Trunksucht erzogen würde, hat aus seinem Vermögen eine Summe von fünf Millionen dazu bestimmt, zur Unterstützung von Frauen, die von ihren Männern verlassen worden sind.

### Luftschiffahrt.

Über die Verwendung der Flugmaschine in Tripolis wird von italienischer Seite gemeldet: Der Flieger Rossi stieg mit Hauptmann Montu als Passagier auf. Sie flogen über das ausgebeutete Lager der Türken und Araber und waren mit gutem Erfolg Bomben hinab. Die Flugmaschine wurde von den Feinden beschossen, vier Geschosse trafen. Hauptmann Montu wurde dabei leicht verletzt.

In der Tat, jetzt erichrt auch sie. Auf eine solche Summe war sie nicht gefaßt. Wie war das nur möglich? Das begriff sie einfach nicht. Aber dennoch sah sie sofort ein, daß sie ihren Reibling jetzt erst recht nicht im Stich lassen durfte.

„Nun ja,“ gab sie zu, „es ist ja ein bißchen viel, aber vielleicht hat er irgend eine große Ausgabe gehabt, ich meine eine einmalige Ausgabe.“

„Unfinn, noble Passionen hat er, zu noble Passionen für meine Kaffe, das ist die ganze Erklärung!“ warf der ergrimmte Alte ein.

Schnell milderte sie. „Sei nicht ungerade, lieber Waldemar, wie der Junge nun einmal erogen ist, kann er doch nicht gut wie ein Dackmäuser leben.“

Aber nun weiterte er erit los. „Natürlich! Leider ist es so! Und das ist ja eben mein Hauptkummer, daß ich so schwach war, die darin stets so freie Hand gelassen zu haben!“

Tantchen wurde plötzlich bisterrot. Belebend entgegnete sie: „Na, hör' mal, das finde ich aber ein bißchen hart von dir, mich jetzt dafür verantwortlich machen zu wollen! Du schienst ganz und gar vergessen zu haben, was ich dir und deinem Dante geopfert habe. Wäre ich nicht damals, als deine zweite Frau abgerufen wurde, zu dir gekommen, wer weiß, was aus euch geworden wäre!“

Unwillkürlich mußte er lächeln. „No, verkommen wären wir wohl auch nicht.“

„So, so,“ rief sie empört, „man hat ja Beispielen genug, wie es in solchen Fällen

### Gerichtshalle.

**§§ Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat sich mit der Auslegung einer Steuerordnung zu befassen, die wie andere Ordnungen u. a. vorschreibt, daß für die für aktive Truppen veranlagte Geburtsfeier des Kaisers keine Lustbarkeitssteuer zu erheben sei. Als ein Buchmeister H. zu R. mit 18 Mk. zur Lustbarkeitssteuer herangezogen worden war, weil die Unteroffiziere des betreffenden Truppenteils am 28. Januar mit ihren Damen eine Tanzlustbarkeit veranstaltet hatten, erhob H. nach fruchtlosem Einspruch Klage und betonte, die Unteroffiziere hätten auf Anordnung des Geburtstages des Kaisers durch eine Generalprobe und Tanz gefeiert. Der Richter vertrat den Standpunkt, daß die Tanzlustbarkeit auf keinen Fall zur Geburtsfeier des Kaisers gerechnet werden könne; die Unteroffiziere

wachen könne. Das Schöffengericht sprach denn auch den Angeklagten frei, weil er nachgewiesenemachen für den Schuldspruch der unter Generalsvormundtschaft stehenden Mängel, besonders auch im vorliegenden Falle, gefordert habe.

### Naturgasquellen in Siebenbürgen.

Seit einiger Zeit hat man bei Riffarmas, etwa 50 Kilometer von Klausenburg in Siebenbürgen, Naturgas entdeckt. Es handelt sich dabei, wie „La Nature“ meldet, um Quellen von Methangas, die 8000 Kalorien liefern und daher wohl geeignet scheinen, als Ersatz für das

### Vom Generalstreik in Lissabon.

Streikende und Soldaten in den Straßen der Stadt.



Unser Aufnahme aus Lissabon zeigt, welche Bewegung in diesen Tagen wieder einmal in den Straßen der portugiesischen Hauptstadt herrscht. Die Arbeiter fast aller Gewerbetreibenden haben im Auslande und suchen ihre Forderungen mit gewalttätigen Mitteln durchzusetzen. Bombenattentate sind an der

Tagesordnung. Die Regierung behauptet, daß die Syndikalistik einseitig mit den Anarchisten, andererseits mit den Monarchisten in Verbindung stehen. Sie hat die Streikführer verhaftet und an Bord eines Kriegsschiffes schaffen lassen und schreibt gegen die Streikunruhen sehr energisch ein.

allein bilden auch keine aktive Truppe. Der Bezirksausschuß erkannte aber auf Freistellung und betonte, die in Rede stehende Veranstaltung habe zur Feier des Geburtstages des Kaisers stattgefunden und sei daher von der Steuer befreit. Diese Entscheidung focht der Magistrat durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und hob hervor, die Feier sei nicht befreit worden, die Tanzlustbarkeit sei aber steuerpflichtig. Die Unteroffiziere bilden auch keine aktive Truppe. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Revision des Magistrats als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Gemeinden dürfen auf Grund von Steuerordnungen Lustbarkeiten allgemein betreiben. Nach der vorliegenden Steuerordnung soll aber die Feier des Geburtstages des Kaisers steuerfrei bleiben. Wenn der Bezirksausschuß annehme, daß die veranlagte Generalprobe nicht Tanz eine einseitige Veranstaltung zur Feier des Geburtstages des Kaisers bilde, so sei dies nicht irrig. Unbedenklich sei auch die Feststellung, daß das Unteroffizierskorps zur aktiven Truppe gehöre.

**x Raibor.** Ein eigenartiger Angeklagter hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, nämlich der Bürgermeister Westram, der auf Grund einer Polizeiverordnung als städtischer Generalvormund dafür zur Verantwortung gezogen wurde, daß eines seiner zahlreichen Mängel ohne Grund die Schule an einem Tage verläßt hatte. Der Angeklagte bestritt, daß das Gericht zur Entscheidung der Frage über die Strafbarkeit zuständig sei, weil die Generalvormundhaft als ein Teil der städtischen Verwaltung und daher als öffentliche Behörde angesehen werden müsse. Auch sei es unmöglich, daß eine einzelne Person den Schulbesuch so vieler Kinder, die in den verschiedenen Stadtteilen zur Schule gingen, über-

zeugnis zu dienen. Im Jahre 1909 ließ man bei einer gelegentlich einer Suche nach Kalifalz unternommen Bohrung von 300 Metern Tiefe zum ersten Male auf Gas, das dem Bohrloch in reichlicher Menge entströmte. Schon bei 150 Metern Tiefe waren die ersten Gasblasen aufgetreten. Die gegenwärtig diesem Bohrloch entquellende Gasmenge schätzte man auf 800 000 Kubikmeter pro Tag. Bei starkem Regen, einer nicht weit davon am Oberlauf der Maros gelegenen Stadt, wurde gleichfalls, hier in 232 Metern Tiefe, Brenngas erhoben. Die Art der Entdeckung läßt darauf schließen, daß dieses Gas in Zusammenhang mit den Salzlagern steht, die sich durch ganz Siebenbürgen erstrecken. Es kommt nicht selten vor, daß beim Abbau im Innern eines Salzbergwerkes eine Gasader angefahren wird und das Gas in dünnem Strahl aus der Salzwand herausschießt; gewöhnlich wird es dann entzündet und brennt ziemlich lange als Beleuchtung. Bei den oben erwähnten Funden handelt es sich offenbar um größere Ansammlungen. Es ist dabei beachtenswert, daß die Fundstellen am 300 Kilometer von den gasreichen Petroleumfeldern entfernt in einem vollkommen verschiedenen Gebiet liegen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß sie ein tief liegendes Petroleumlager anzuzeigen, das über kurz oder lang gleichfalls angetroffen werden wird. Man hat schon die abenteuerlichsten industriellen Pläne an diese Funde geknüpft. Man wollte das 400 Kilometer entfernte Budapest damit beleuchten, die gesamte siebenbürgische Industrie verlegen, in Marosvásarhely eine Salpeterfabrik mit Gasbetrieb einrichten u. a. m. Doch ist dabei

zu bedenken, daß die Gasquellen eine zwar kostbare, aber sehr unsichere Kraft bilden; es ist schon häufig vorgekommen, daß bei solchen, die selbst unter den vorzüglichsten Bedingungen gefunden wurden, schon nach wenigen Monaten Erschöpfung eintrat.

### Der Lord-Oberrichter als Spieler.

Ein englischer Schriftsteller, Sir Robert Anderson, hat kürzlich interessante Erinnerungen aus dem Kampfe der Polizei gegen alle Arten von Vergehungen und Verbrechen in London veröffentlicht. Seine Artikel-Serie in „Blackwoods Magazine“ hat großes Aufsehen verursacht. Er erzählt darin u. a. auch die folgende amüsante Geschichte: Anderson, der einen Posten in der Londoner Polizei bekleidete, war von seinem Vorgesetzten beauftragt worden, gegen alle Arten von Glücksspielen hart vorzugehen. „Ich entschloß mich“, erzählt er, „damit oben zu beginnen. Denn obwohl die weniger vornehmen Spielleute bei weitem die verderblichsten waren, so wollte ich doch nicht nur die mittleren und unteren Volksschichten treffen und die oberen Zehntausend ungeschoren lassen. So traf ich meine Vorbereitungen, bis alles fertig war, um den Spielleub in London zu überraschen, der als der fashionsabelste galt. Er hatte sein Quartier in einem Hause in Park Place in der Gegend von St. James. Nun steht die Tür eines Spielleubes natürlich nicht offen und ein Fremder hat keine Möglichkeit, Zutritt zu erlangen. Dennoch war von höchster Bedeutung, daß die Polizei unbemerkt eindringen konnte, denn sonst hätte man jedes äußere Zeichen, daß gespielt wurde, beseitigt, und der Beweis dafür, daß gespielt worden war, hätte von der Polizei nicht geliefert werden können. Indessen war mein Polizei-Inspektor in der Abteilung Park Place ganz besonders geeignet für ein solches Unternehmen, und an dem vereinbarten Abend besand er sich selbst mitten unter den Spielern, bevor irgend einer von ihnen ihn als Fremden erkannt und Verdacht geschöpft hätte. So war also der nötige Beweis herbeigeführt, und alle Verhältnisse mußten deshalb vor dem Oberrichter erscheinen. Da hätte ich eine der größten Enttäuschungen meiner offiziellen Laufbahn zu erleben: Denn unter den Verhafteten besand sich ein Mann, dessen Verhaftung ganz London in Gekrümmtheit verriet haben würde; es war Ihrer Majestät Generalstaatsanwalt, der gerade dazu bestimmt war, Lord-Oberrichter Englands zu werden.“ Man kann sich das unliebame Ertrauen der Polizei denken, die in großen, unbefehltem Eifer den Mann mitberaufhatte, der die höchste richterliche Würde des ganzen Landes bekleiden sollte.

### Buntes Allerlei.

**PR Eine Gemeinde ohne Mitglieder.** Im Kanton Graubünden (Schweiz) gibt es eine kleine Gemeinde Parval, die nicht einen einzigen Einwohner zählt. Zur Gemeinde gehören sehr fruchtbare Landstrecken und Waldbestand, der großen Nutzen abwerfen könnte, wenn man ihn rationell bewirtschaften würde. Das Originalste an dieser seltenen Erscheinung ist aber der Umstand, daß, solange die vorgelegte Regierungstelle keine anderweitigen Maßnahmen trifft, niemand in diese Gemeinde aufgenommen werden kann. Es gibt nämlich mangels eines einzigen Mitgliedes keine Stelle, die die Aufnahme vorschlagen könnte. Für die Regierung ist der jetzige Zustand auch insofern unliebsam, weil niemand da ist, der das Gemeinwesen pflegt, die Straßen und Wege in Ordnung hält, aber auch — Abgaben zahlt. Die Genutrichtung der leeren Gemeinde wird zwar von Nachbarorte einseitig mit betrieben, doch würden diese freundlichen Nachbarn sofort mit einer Rechnung kommen, wenn sich jemand als Gemeindeglied bekennen würde. Aus diesem Grunde hat denn auch niemand recht Lust, aus der toten eine lebendige Gemeinde zu machen, bis die Regierung nicht alles arrangiert hat, was in Kürze zu erwarten ist.

verrann. Jedenfalls werde ich mit ihm nun mal ein ernsthaftes Wort sprechen, denn so geht das nicht mehr weiter.“

Da war auch sie sofort wieder mobil. „Recht herzlich hat sie: „Sei nicht so hart mit ihm, Waldi, — er ist so feinfühlig und zart, — ich kenn' ihn ja viel besser als du.“

Seider stimmt das. Aber von nun an will ich mir doch Nähe geben, ihn auch mal ganz genau kennen zu lernen.“

„Und nicht wahr, du hast ihm nicht weh?“

„Nein, gewiß nicht. Nur offen Farbe bekennen soll er mir. Ich will klar sehen, ganz klar!“

„Bedenk, er ist ein lebenslustiger junger Mensch, der erst in die Welt hineingeht.“

„Lächelnd drohte er ihr zu. „Reim er nicht an dir einen so guten Anwalt hätte.“

Sie aber fuhr unermüdet fort: „Denk nur an deine eig'ne Jugend. Du warst doch auch kein Dienstherr.“

Wieder mußte er lächeln. Aber unerbittlich wurde er nachdenklich und sagte: „Das beste wäre schon, er heiratet bald.“

„Hast du jemand?“ fragte sie gespannt.

Nun aber wurde er wieder mürrisch. Seine Jugend und seine erste Ehe erklang vor ihm. Und kurz, fast hart, antwortete er: „Meinst du vielleicht, ich würde ihm eine Frau ansuchen? Das mag er gefälligst selber tun.“ Dann nahm er den Hut und ging. Er wollte jetzt auf andre Gedanken kommen, deshalb ging er zum Dämmerschoppen hinter noch der „Krone“.

heute nur widerfahren sein mochte. So eigenartig war er ja noch nie gewesen.

Indessen sah Kurt in Berlin und ließ es sich wohl ergehen. Tante Marie hatte ganz recht. Die Freunde Kurtis hatten ihn für heute zu einem intimen Diner eingeladen, und er hatte um so lieber zugefagt, da er für den Abend so wie so in Berlin engagiert war, — wo, das deutete er dorrer nicht einmal an, — es sei etwas ganz Besonderes.

So war er also gegen Mittag in Berlin angekommen, und da es zum Diner noch zu früh war, hatte er seinen Intimus, den jungen Leing von Stetten, aufgefordert, einen flotten Hufarenleutnant, Sohn eines rheinischen Großindustriellen, der zum großen Generalstab kommandiert war.

Der Freund hatte gerade einen dienstfreien Tag, so war ihm Kurtis Besuch sehr willkommen; sofort war er sich in Zivil und dann ging's auf den Lindendamm.

Der herrliche Frühlingstag hatte alles, was vom vornehmen Berlin sich zeigen wollte, auf die Beine geholt. Und so wahrte es denn auch gar nicht lange, bis man gute Bekannte in Menge traf. Sehr bald flehte auch der Dursch sich ein. Deshalb wüßte man zu tabel, um einen Frischschoppen zu nehmen.

Es war eine lustige Gesellschaft. Scherz- und harmlose Sticheleien flogen hin und her. Man konnte sich zu gut, um etwas äbel zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Viehmarkt in Pulsnitz

am 13. Februar 1912 findet nicht statt.

Der Stadtrat.

## Arbeiter-Radfahrerklub „Wanderlust“

Großröhrsdorf-Bretzig.

Sonnabend den 10. Februar im Schützenhause-Bretzig:

### Fastnachts-Festnügen

mit verschiedenen Überraschungen.

Anfang 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet hiermit freundlichst ein

Der Festausschuss.

## Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Heute Dienstag halten wir unseren diesjährigen



### Karpfenschmaus

ab, wozu wir wertere Freunde und Gönner von nah und fern erbeugt einladen.

Hochachtungsvoll

Alfred Wensch und Frau.

## Konsum-Verein Pulsnitz.

### Verkäuferin

per 1. März für Verkaufsstelle Bretzig gesucht. Bewerberinnen nicht unter 16 Jahren wollen ihr Gesuch bis 12. Februar persönlich im Kontor einreichen.

Der Vorstand.

Von jetzt ab nie wiederkehrender

## Räumungs-Ausverkauf

von

### Schuhwaren in verschiedenen Arten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen (15-25 Proz).

Franz Duschek, Schuhmacher,  
Bretzig.

# Bruno Nitzsche

## Klempnerei Bretzig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

### Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknies sowie verzinkte Ofenrohre.

### Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

## DANK!

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Sohnes

### Gustav Adolf Koch,

sagen wir allen für die liebevolle Teilnahme, den Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren

innigsten Dank.

Besonders danken wir seinen Mitarbeitern, dem Arbeitspersonal der Firma L. F. Gebler, für das kostbare Geschenk und Glasdenkmäler nach dem Begräbnisse, seinem Chef für den schönen Grabeschmuck, den gewerkchaftlichen und politischen Organisationen für die Kranzspenden mit Schleifen und Widmung, sowie dem Arbeitergesangsverein „Liebergruß“ für das treffliche Singen vor dem Trauerhause und am Grabe, dem Handwerker- und Zephyr-Verein für die Begleitung und schließlich allen denen, welche uns während seiner Krankheit hilfreich zur Seite standen.

Es hat uns alles sehr wohlgetan.

Du aber, teurer Entschlafener, ruhest du in die Ewigkeit nach.

Bretzig, den 4. Februar 1912.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

## Wärmflaschen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

## Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden mit Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höch. Mädchenschule. Die Studiennanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerinn.-Seminar.

Die Handelsschule. Die Jahrgang-Freiwillige Prüfung. Der Präparand. Mittelschullicher-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militäranwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke betreffen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungschriften aus allen Kreisen. Kleine Teilsammlungen. Annehmlichkeiten bereitwilligst.

BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

## Bettfedern- und Daunen-Lager von

### H. Hermann Cunradi in Pulsnitz

officiert  
N. weiche, weiße, füllkräftige Schleiffedern, sowie N. Chinadaunen bis zu den feinsten Schwanddaunen in hervorragend schöner Ware und sichert Jedermann reelle Bedienung zu.  
Befichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet.

## Rodelschlitten

### Schlittschuhe Ohrenschützer

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.



## H. V.

Sonnabend, d. 10. Februar abends 7 1/2 Uhr

Monats-

Versammlung.

Recht zahlreichem Erscheinen steht entgegen

D. B.

## Färber- u. Druckerverein.

Nächsten Sonntag nachmittags 7 Uhr

### Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme der Neuangetretenen.
2. Richtigsprechung der Jahresrechnung.
3. Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

D. B.

### Achtung!

Officiert:

## Paradehandtücher,

für und fertig, gestickt mit Monogramm, Spruch: „Arbeit spart, wer Ordnung macht“, pro Stück M 1,50 franko gegen Vereinfachung des Betrages.

Marburger

Stickerwarenverfabriks,

Hengersdorf i. Sa.

## URIN - Krankheiten

Untersuchungen zur Erkennung von  
Man sende stets Morgen-Urin und verlange per Postkarte die Gratis-Zufendung eines Urinverfabriks.

Laboratorium Timmler,

Altenburg, S.-A. (Thüringen).

## Alle lieben

ein gutes, reines Gesicht, rosines jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Soße

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a Stück 50 Pfg., fernst macht der

Lilienmilch-Cream-Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß

und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei

Cheodor Horn und F. Gottb. Korn.

## Wringmaschinen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

## Stenographen-Verein

„Gabelberger“ Bretzig.

Freitag, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr

außerordentliche

### Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Hause.

Wichtige Tagesordnung. Alle kommen.

Der stellv. Vorstand.

## Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein reines, zartes, schönes Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Soße

a St. 50 Pfg., fernst macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß

und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

F. Gottb. Korn, Cheod. Horn, Wilh. Walz.

## Hypotheken-Kapitalien

zu sehr günstigen Bedin-

gungen auf

Stadt- und Landobjekte.

Darlehen und Ver-

triebs-Kapitalien

an sichere Verlöten gegen

ratenweise Rückzahlung

durch die

Allgemeine Bayerische

Hypotheken-Vermittlungs-

Bank Nürnberg.

Paradeplatz Nr. 2.

Rückporto erbeten